



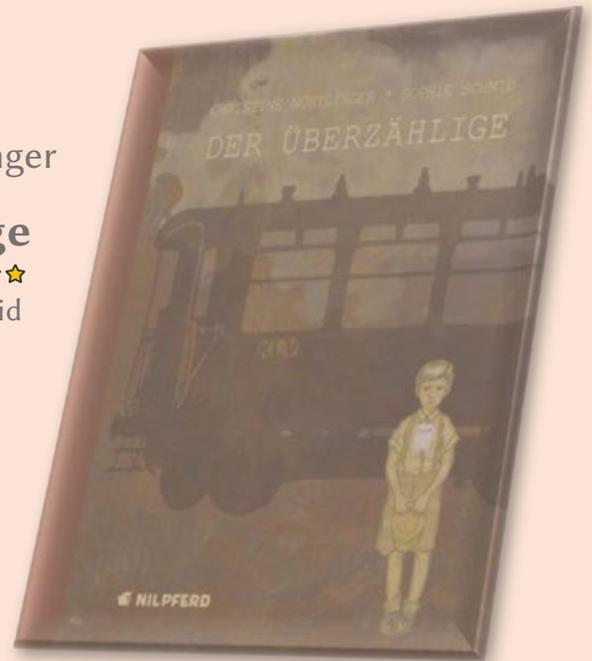
Christine Nöstlinger

Der Überzählige

★★★★★

Ill. v. Sophie Schmid

Nilpferd 2019 · 48 Seiten · ab 6 · 19.95
978-3-7074-5232-7



Was für eine Vorstellung: Einer zu viel zu sein. Von Dingen können wir zwar gar nicht genug bekommen, aber Menschen in Gruppen? Da ist schnell erkannt, wer – in den Augen der anderen – „überzählig“ ist. Der Volksmund kennt sogar Ausdrücke für diese Situation:

„Drei sind einer zuviel“ war nicht nur der Titel eines Romans von Barbara Noack und Vorlage einer TV-Serie, und „das fünfte Rad am Wagen“ klingt auch sehr „nett“ (auch wenn man beim Auto über ein Ersatzrad manchmal recht froh ist). Die Situation selbst ist so unangenehm wie geläufig. Ob als Single in der Tanzstunde, als zwölfter Spieler beim Fußball oder der eine Überzählige in einer limitierten Gruppe – für die Betroffenen fühlt es sich immer blöd an. Dabei heißt die Konsequenz oft einfach nur: Warten bis zur nächsten Runde.

Eine viel schlimmer empfundene Überzähligkeit erzählt uns hier Christine Nöstlinger. Sie berichtet ein eigenes Erlebnis aus dem Sommer 1945, wo Kinder aus Wien mit der „Kinderlandverschickung“ für einige Wochen zu Bauern geschickt wurden, damit sie sich einmal richtig satt essen konnten. Eine löbliche Idee, war doch die Versorgung der Bevölkerung in allen kriegsteilnehmenden Ländern auch nach dem Waffenstillstand katastrophal, worunter besonders Kinder zu leiden hatten, die „nichts zuzusetzen“ hatten, wie man das so plastisch nannte. Auch die achtjährige Christine, schüchtern und zum ersten Mal von Zuhause fort, soll auf einen solchen Transport mit, bei dem keiner fragte, ob die Kinder das wohl selbst erstrebenswert fanden.

Jedes Kind erhielt dazu eine Pappkarte mit seinen Daten und dem Zielort um den Hals gehängt, dann wurden sie mit wenigen Betreuern im Zug sich selbst überlassen. Und da die anderen Kinder im Abteil sie „übersahen“, stellte sie sich ans offene Zugfenster und betrachtete Dörfer, Felder und Kühe – alles Dinge, die sie noch nie gesehen hatte. Doch dann geschieht das Malheur: Die Karte reißt sich los und ist fort, und Christine weiß nicht, wohin sie bestimmt war. Bis zur Endstation bleibt sie im Zug, stets hoffend, dass sie alles richtig macht. Dort erwartet man eine Gruppe von 20 Kindern, die von den Bauern für ihre Höfe ausgewählt werden. Zwar ist Christine die zehnte „Erwählte“, aber dafür bleibt am Ende ein rothaariger Junge als Nummer 21 übrig. Und die Rolle als „Überzähliger“ wird er nicht mehr loswerden, was Christine mit ohnmächtiger Trauer miterlebt.



Eine Geschichte, in der der Leser in die gleiche Verzweiflung gestürzt wird, wie sie die Achtjährige damals empfunden haben mag. Unwillkürlich und fast zwangsläufig kann man jede Regung nachfühlen, empfindet gleichzeitig die Erleichterung, selbst ungeschoren geblieben zu sein wie die Schuld, sich nicht zur eigenen Nachlässigkeit bekannt zu haben. Und es stellt sich, dies voraus, die ständige Frage: Wie hätte ich mich selbst verhalten, wäre ich mutiger gewesen?

Der reine Text würde diese Erzählung schon ausreichend tragen, Nöstlinger weiß einfach, wie man Saiten anklingen lässt und Akzente setzt. Und doch machen erst die Bilder aus diesem Buch ein großes Kunstwerk, sind sie doch mit der gleichen Raffinesse und gedanklichen Durchdringung gestaltet wie die Worte. Bilder und Filme aus jener Zeit waren meist schwarzweiß, was heute oft ungewohnt erscheint. Auch hier kann man mit etwas „Unschärfe“ die Farbskala monochrom nennen, besteht sie doch aus stumpfen Sepiatönen, die mal mehr ins Gelbliche, mal mehr ins Rötliche changieren. Grundsätzlich sind alle Szenerien völlig realistisch und sehr zeittypisch ausgeführt, doch deutlich unterschieden in sehr fein gezeichnete und uni kolorierte Figuren von Kindern, Müttern und Bauern, die sich vor schattenrissähnlichen Silhouetten von Waggons, Bahnhofshalle und Bäumen bewegen. Alles zusammen erinnert oft an alte Fotos aus der eigenen Familie, die leicht retuschierend überarbeitet wurden – ein so authentischer wie kunstvoller Weg der Visualisierung. Der Blick in eine rätselhaft-historisch erscheinende Welt sollte für Kinder faszinierend und informativ sein – mir schienen die Bildthemen seltsam vertraut, obwohl selbst meine lange zurückliegende Kindheit nach den 1940er Jahren lag.

Ein tief anrührendes Buch über eine Zeit, die längst vergangen ist, und eine Problemsituation, die auch heute aktuell ist und bleibt. Ein Appell gegen Ausgrenzung und für Zivilcourage. Hervorragend!